

Ausgabe Ulm/Neu-Ulm vom 17. November 2017

Der Drang nach innerer Autonomie

BERND RINDLE | 17.11.2017



Die Historikerin Miriam Gebhardt sprach in Ulm. (Foto: Bernd Rindle)

75 Jahre nach den ersten Flugblatt-Aktionen der „Weißen Rose“ hat Miriam Gebhardt ein Buch vorgelegt, in dem sie der Frage nachgeht, „wie aus ganz normalen Deutschen Widerstandskämpfer wurden“, bei denen die NS-Propaganda nicht verfangen sondern zur Auflehnung gegen Hitlers Terror-Regime geführt hat. Dabei bemüht die Konstanzer Historikerin den sozial-psychologischen Ansatz und führt bei ihren Motivations-Thesen weniger ideologische Gründe sondern die jeweiligen familiären Umstände und Konflikte während des Heranwachsens der Gruppe um Hans und Sophie Scholl ins Feld.

Thesen, die bisweilen Irritationen ausgelöst haben, das war bei ihrem Vortrag in der Volkshochschule in Ulm nicht anders – jener Stadt, in der man die „Deutungskompetenz“ in Sachen Weiße Rose beanspruche. Gerade der Umstand, dass alle Protagonisten aus einem mehr oder weniger bürgerlichen bis großbürgerlichem Milieu stammten und nicht etwa Gefahr liefen, wegen des politischen und religiösen Umfelds oder regimefeindlicher Ideologien verfolgt zu werden, hat das Augenmerk der Konstanzer Wissenschaftlerin auf andere mögliche Auslöser gelenkt.

Belastende Verhältnisse

Demnach hatten sowohl die Geschwister Scholl als auch Alexander Schmorell, Willi Graf und Christoph Probst als Heranwachsende unter belastenden Verhältnissen zu leiden. Sei es durch den Suizid eines Vaters, traumatische Umzüge, kulturelle Zerrissenheit oder ein kleingeistiges, bildungsfernes Elternhaus. Beim Wunsch sich abzunabeln, abzugrenzen, eigene Wege gehen, um Spießertum und erfahrenes Leid hinter sich zu lassen, seien alle progressiv vorgegangen und hätten „einen besonders produktiven Ausgang gefunden“.

Obwohl sie kurz nach dem Ersten Weltkrieg in eine zunächst demokratische Welt geboren wurden, wurde das Korsett einer freien Entfaltung durch die Nazi-Herrschaft immer enger beim ständigen „Dienst an der Volksgemeinschaft“, erklärte Miriam Gebhardt. Die konstante Erfahrung der Fremdbestimmung auch nach dem Abitur, was in dem Marschbefehl an die Ostfront gipfelte, habe den Drang nach „innerer Autonomie“ weiter befördert. Unter der „ständigen Retardierung des eigenen Lebens“ soll vor allem Sophie Scholl gelitten haben, die wie ihr Bruder ein Freigeist war. Was den Weg in den Widerstand endgültig bereitet habe.

Auch wenn Historiker in ihrer Geschichtsdeutung nicht immer einig sind, besteht kein Zweifel daran, dass es sich bei den Mitgliedern der „Weißen Rose“ um aufrechte, beispielhafte Menschen gehandelt hat, die mit allem Mut der Unmenschlichkeit der Nazi-Diktatur entgegengetreten sind. Nicht von ungefähr machte die Autorin Miriam Gebhardt deutlich, wie „wichtig es ist“, sich mit den persönlichen Voraussetzungen und Hintergründen solcher Menschen auseinanderzusetzen: „Besonders in der heutigen Zeit.“